

2 | KUNSTFESTIVAL

Ende der Distanz

Olaf Nicolais geplantes Wiener Denkmal für die Wehrmachtsdeserteure wird sich denkbar unmonumental gestalten.

ANTI-MONUMENT
Künstler Olaf Nicolais,
Entwurf für
Installation „X“



Zu den am häufigsten zitierten Sätzen Robert Musils zählt jener, demzufolge nichts auf der Welt so unsichtbar sei wie Denkmäler. „Sie werden zweifellos aufgestellt, um gesehen zu werden, ja geradezu, um die Aufmerksamkeit zu erregen; aber gleichzeitig sind sie durch irgend etwas gegen Aufmerksamkeit imprägniert“, notierte er einst. Dennoch: Kaum etwas wurde in den vergangenen Jahrzehnten kulturpolitisch derart hitzig debattiert wie Mahnmäler – an die Erregung rund um Alfred Hrdlickas Holocaust-Memorial gegenüber der Wiener Albertina erinnert man sich. Die Diskussionen über jenes Monument, das noch 2013 am Wiener Ballhausplatz installiert werden und der Deserteure der Wehrmacht gedenken lassen soll, verliefen da-

gegen bis dato friedlich – bis auf die Zwischenrufe der FPÖ.

Vergangenen Freitag wurde der gewählte Entwurf dafür präsentiert. Er stammt vom deutschen Künstler Olaf Nicolai, Jahrgang 1962, einem regelmäßigen Gast auf international bedeutenden Kunstfestivals, und er sieht einen abgestuften blauen Betonkörper in X-Form vor; darauf findet sich eine Inschrift aus Stahlbuchstaben, die der schottische Künstler Ian Hamilton Finlay erdachte und mit den Worten „all alone“ spielt. Das Projekt von Nicolai setzte sich gegen sieben weitere Vorschläge durch, die von Luis Camnitzer, Johanna und Helmut Kandl, Claire Fontaine, Vera Frenkel, Ernst Logar, Sixt/Petritsch sowie Helmo Zobernig eingereicht wurden; alle Entwürfe werden vom 18. bis 25. Juli im Wiener Depot präsentiert (www.depot.or.at).

Ursprünglich hegte Nicolai Vorbehalte gegenüber Denkmälern: „Sie schreiben häufig eine bestimmte Perspektive auf ein bestimmtes Ereignis fest und legen einen ehrfurchtsvollen Umgang damit nahe. Das halte ich für nicht mehr zeitgemäß“, erläutert er im Gespräch mit profil. Trotzdem entschloss er sich zur Teilnahme an dem geladenen Wettbewerb: „Mich hat interessiert, dass es hier um Leute geht, die sich aktiv verhielten und wi-

dersetzten, auch wenn sie dies selbst in Gefahr brachte.“ Zwei Elemente, Sockel und Inschrift, habe er aus der traditionellen Sprache des Denkmals übernommen. „Üblicherweise sollen diese den Betrachter auf Distanz halten. Ich möchte einen gegenständlichen Umgang damit anregen“, so Nicolai über seine Arbeit „X“.

Bereits 2010 hatte die Wiener Koalition aus SPÖ und Grünen die Errichtung des Mahnmals vereinbart, die vom „Personenkomitee Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ initiiert worden war. Für die Umsetzung stehen 220.000 Euro – zusätzlich eines Budgets von 25.000 Euro für die Vorarbeiten – zur Verfügung.

Dass man in Hamburg demnächst 790.000 Euro für ein Deserteursdenkmal auszugeben beabsichtigt, beeindruckt den zuständigen Stadtrat Andreas Mallath-Pokorny (SPÖ) keineswegs; auf den entsprechenden Hinweis reagiert er genervt: „Wertschätzung drückt sich auch durch den Standort aus. Und einen zentraleren als den Ballhausplatz gibt es nicht.“ Bleibt zu hoffen, dass Nicolais „Anti-Monument“ nicht nur die Staatsgäste in Bundeskanzleramt und Präsidentschaftskanzlei, sondern auch Durchschnittsbürger zur Auseinandersetzung mit der Geschichte veranlassen wird. **MLB**

